

Erich Dinkler, Bibelauförät und Bibelkritik (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge u. Schriften aus dem Gebiet d. Theol. u. Religionsgeschichte 193), J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1950. 33 S. Brosch.

Es ist zu begrüßen, daß Prof. Dinkler seine im November 1949 an der Universität Mainz gehaltene Antrittsvorlesung, die in verkürzter Form bereits in der ZThK 47 (1950) H. 1 erschienen ist, noch in einem selbständigen Schriftchen und im vollen Wortlaut veröffentlicht hat. Was dieser Studie über das Verhältnis von Bibelauförät und Bibelkritik ihren besonderen Wert verleiht, ist ihre ausgezeichnete geschichtliche Unterbauung. Sie verfolgt das Problem, das so alt ist wie das Christentum selbst; von den Anfängen der Kirchengeschichte bis zur Gegenwart, indem sie zunächst die Haltung Jesu und des hl. Paulus zum AT, die Verwerfung des AT durch Marcion und die Gnostiker, die Bildung des marcionitischen Kanons und des zweiteiligen Kanons der Katholischen Kirche skizziert und dann dartut, wie es vom Schriftverständnis des Mittelalters unter dem Einfluß des Humanismus und der Reformation zum Durchbruch der historisch-kritischen Methode, zur Auflösung der Bibelauförät und zu der den Protestantismus von heute kennzeichnenden, in ihrem Ernst kaum zu überschätzenden Bibelproblematik gekommen ist. Die weiteren Ausführungen zeigen, wie die neue Exegese der dialektischen Theologie, repräsentiert durch Karl Barth und Rudolf Bultmann, um eine Lösung des Problems gerungen hat. Abschließend umreißt der Vf. die gegenwärtige Lage der Bibelwissenschaft. Er sieht sie bestimmt durch das positive Erbe der kritisch-historischen Schule und der dialektischen Theologie. Die historisch-kritische Exegese hat die historische bedingte Form der Bibel aufgezeigt und einen falschen theologischen Historismus beseitigt. Die dialektische Theologie hat innerhalb der historisch bedingten Bibel die geschichtlich unbedingte

Aktualität des Wortes Gottes als Frage an den Menschen, an sein Selbstverständnis angesichts des Christusgeschehens zum Sprechen gebracht und inmitten des einstmalig Gesagten die heute in gleicher Weise geltende Entscheidungsfrage gestellt. Das gegenwärtige Problem ist nicht mehr das Verhältnis von Bibelkritik und Bibelautorität, sondern das Verhältnis von Bibelkritik und Autorität des Wortes Gottes in der Bibel. Das Wort Gottes ist ja nicht identisch mit der Bibel als geschichtlichem Buch, es ist in der Bibel und es ist da, wo es uns als Lesende und Hörende ergreift, wo es Glauben entzündet und vom Glauben aufgenommen wird. „In der Bibel ist Gottes Wort immer nur aktuell, niemals qualitativ“ (32). Somit glaubt der Vf. mit der beruhigenden Feststellung schließen zu können, daß Bibelkritik und wirkliche Autorität des Wortes Gottes in der Bibel keine Gegensätze sind, noch etwa sein müssen. Der katholische Exeget wird diesen Lösungsversuch interessant, nicht aber überzeugend finden. Ihm scheint die Lage der protestantischen Bibelwissenschaft ausweglos zu sein, solange sie an gewissen rationalistischen Positionen festhält und es beispielsweise, wie der Vf. dieses Schriftchens, für ausgemacht hält, daß von Inspiration der Bibel keine Rede sein kann, daß die Hl. Schrift nicht irrtumslos ist (16), daß in den Evangelien viele Worte Jesus zu Unrecht in den Mund gelegt werden (19), daß Jesus die Gottesherrschaft als ein in naher Zukunft katastrophal eintretendes Ereignis geglaubt und angekündigt (20), von einer erlösenden Wirkung seines Leidens dagegen nichts gelehrt und sich wahrscheinlich nicht einmal als Messias gewußt hat (21).

Passau

Joseph Blinzler